

Eine Tour durch die Gobi oder ein Abenteuer am Ende der Welt



Es war früh am Morgen, als wir verschlafen auf den Bahnsteig des Bahnhofes eintrafen. Obwohl einigen unserer Gruppe das „traditionelle“ mongolische Essen des Vorabends zu schaffen machte, herrschte eine freudige und gespannte Stimmung unter uns. Bereits nach wenigen Minuten erreichten auch die mongolischen Pfadfinder, mit denen wir bisher Axt und Spaten geteilt hatten, den Bahnhof und gemeinsam halfen wir beim Ausladen der Verpflegungskartons, in denen sich ein wahres Chaos darbot. Einige von uns fragten sich, wie diese Kartons eine Fahrt durch die Gobi überleben sollten, doch sie sollten eines Besseren belehrt werden.

Die Smokschicht, die sich jeden Morgen über die Stadt legte, brach plötzlich auf und im gleißenden Licht des Morgens fuhr der Zug, die sagenumwobene Transsibirische Eisenbahn, in den Bahnhof ein. Hektik brach aus,



denn alle Kisten mussten verstaut und alle Abteile besetzt werden. Doch nach einigen Minuten war diese Prozedur beendet und der Zug setzte sich schwerfällig in Bewegung. Schnell ließen wir die Stadt hinter uns und durchquerten die Steppe bis wir nach 7 Stunden Zugfahrt die Endstation, ein kleines Wüstenstädtchen erreichten. Viele von uns hatten die Zugfahrt zum Schlafen genutzt oder befanden sich gerade in Doppelkopf vertieft, als der Zug hielt. Der Zustand, der bereits angeschlagenen Pfadfinder hatte sich verschlechtert und man hoffte auf baldige Genesung, denn am nächsten Morgen sollte die Tour tatsächlich beginnen. Alte russische Militärbusse, unsere Vehikel für die nächsten Tage, brachten uns zum nahegelegenen „Hotel“, wo wir die erste Nacht in der Wüste verbringen sollten. Das „Hotel“, wenn man es als solches bezeichnen konnte, besaß „rustikalen Charme“ und man musste aufpassen, nicht das morsche Mobiliar durch bloßes angucken zu zerstören.

Der nächste Morgen war kühl und jeder berichtete von seinen Erlebnissen der Nacht, als wir in trauter Einigkeit das übersüßte mongolische Frühstückchen (es bestand meistent aus Plätzchen!) zu uns nahmen. Auch die zuvor kranken Voreifler stießen nach einer schlaflosen Nacht wieder zur Gruppe dazu.

Es war schon recht spät am Morgen, als wir unsere Busse beladen und mit Aufkleber und WM-Deutschlandfähnchen verzierten hatten und es dauerte weitere zwei Stunden, um die Busse zu betanken, Wasser zu kaufen und Feuerholz zu besorgen. Dann endlich verließen wir den letzten Posten mongolischer Zivilisation und stießen in rasantem Tempo in die Wüste vor. Ris-

kante Überholmanöver auf steiniger Piste zu den Klängen mongolischer Technomusik machten bereits die ersten Kilometer der Fahrt zu einem wahren Erlebnis.

Erste Station am diesem Tag war eine buddhistische Gebetsstätte, die sich auf einem mittelhohen Berg befand, von dem aus man einen grandiosen Blick auf die unendliche Weite der Gobi hatte. Dieses Erlebnis blieb jedoch den Frauen verwehrt, da es nur Männern erlaubt war, die letzten Meter des Gipfels zu erklimmen.



Das anschließende gemeinsame Kochen in einem Geer am Fuße des Berges gab uns somit die Möglichkeit, die Eindrücke zu verarbeiten und es stärkte uns für die weitere Fahrt. So besuchten wir anschließend eine Stätte an der Dinoknochen schutzlos und kunstvoll drapiert auf dem Boden lagen, erkundeten Gebetshöhlen buddhistischer Mönche und versuchten den „gigantischen“ versteinerten Wald zu finden, der jedoch nur aus einigen wenigen versteinerten Baumstämmen bestand. Es war zur Zeit des Sonnenuntergangs, als wir unser Lager in einer grandiosen Dünenlandschaft aufschlugen und im Schein des Lagerfeuers den Sternenhimmel bestaunten.

Der nächste Morgen hatte für einige,



die den Sonnenaufgang erleben wollten, bereits früh begonnen und dennoch dauerte es lang, bis alle ihre morgendliche Toilette hinter malerischen Dünen vollzogen und alle Lagerutensilien in den Bussen verstaut waren. Auch wenn die mongolischen Pfadfinder immer riefen: „In fünf Minuten fahren wir ab!“ wurde meistens eine halbe Stunde daraus.

Nach kurzer Fahrt erreichten wir ein buddhistisches Kloster, dessen Tempel nur einmal im Jahr oder sehr selten geöffnet wurde. Und so nahmen wir die Gelegenheit wahr und besichtigten das farbenfrohe Tempelinnere. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir tiefer in die Wüste hinein und bekamen die Gelegenheit, einen der weltweit zwei Energiepunkte der Erde zu durchschreiten. Mit nackten Füßen sprangen wir auf dem steinigen und heißen Sandboden einem Mönch hinterher, der uns über die verschiedenen Bedeutungen und Orte des Energiefeldes informierte.

Nachdem unser Energiehaushalt wieder ins Gleichgewicht gebracht worden war, setzten wir unsere Bustour fort und erreichten einen Ort, indem



gerade ein Nadaam-Fest stattfand. Bei diesem traditionellen Volksfest konnten wir Pferderennen und Ringkämpfe verfolgen und trotz eines aufziehenden Sandsturms ließen es sich einige reitbegeisterte Mitglieder des AKs nicht nehmen, auf einem echten mongolischen Pferd zu reiten. (Manche bereuten es, da sie den Komfort der Sättel überschätzt hatten.)

Die folgende Nacht verbrachten wir in einer Oase, 60 Km vor der chinesischen Grenze, mit feuchtem, salzhaltigem Grasland, das direkt an eine gigantische Sanddüne reichte. Der Anblick, der sich uns bot, entschädigte für alle bisherigen Strapazen. Dort verbrachten wir einen weiteren Ruhetag mit Faulenzen in den Dünen und gespanntem Zuhören, denn Christiane entpuppte sich schon bald als passionierte Vorleserin eines Buches mit dem Titel „Nachtzug nach Lissabon“ und brachte somit ein bisschen Kinoatmosphäre in die Weite der Gobi. Zu den Highlights des Tages zählte auch die Wüstenwanderung zu den oft beschriebenen Schlammlöchern, an denen sich die Erde wie Gummi bewegen ließ und die Ziege aus der Milchkanne, bei deren Anblick sich einige Mägen besonders verkrampften.

Anstatt Holz zu sammeln machten wir uns auf, Tierkot zu finden und lernten dabei die verschiedenen tierischen Exkremente nach ihrem Brennwert zu ordnen. „Camelshit“ war in diesem Fall das beste Brennmaterial und der Rauch befreite zudem noch von Fliegen.

Der letzte Abend in der Gobi wurde mit einer rasanten „Steppendisko“ gefeiert, bei der der Partybus seinem Ruf alle Ehre machte.

Der kommende Tag führte uns zurück zur Wüstenbahnstation, bei der wir uns schweren Herzens von unseren lieb gewonnenen Busfahrern verabschieden mussten. Beim Blick aus den



Zugfenstern nahmen wir Abschied von „unserer“ Wüste und im Lichte der untergehenden Sonne ging es zurück nach Ulan Bator.

Doch unsere Tour war noch nicht beendet, denn nach Ankunft in Ulan Bator am nächsten Morgen machten wir uns auf in einen nahegelegenen Nationalpark, wo wir die letzte Nacht unserer Tour in einem einsamen Tal verbrachten, in dem ein Gebirgsfluss uns eine willkommene Abkühlung bot. Auch wenn sich einige beim Sonnenbaden einen gehörigen Sonnenbrand zugezogen hatten und uns die Mückenschwärme zusetzten, genossen wir die Zeit dort in vollen Zügen. Mit leeren Autan-Flaschen machten wir uns am Morgen auf den Rückweg nach Ulan Bator und waren gespannt darauf, ob der Spielplatz bereist fertiggestellt war.

Julian Ermert

